

Philipp Melanchthons Studienjahre in Heidelberg¹

Carissimo patri viroque doctissimo

VON VEIT PROBST

Philipp Melanchthon ist als Praeceptor Germaniae, als Lehrer Deutschlands, in die europäische Geistesgeschichte eingegangen und hat als Theologe, Philologe und Pädagoge über die Konfessionsgrenzen hinaus die Fundamente des neuzeitlichen Bildungswesens an Gymnasium und Universität begründet. Dabei kamen in seiner Person gleich drei Begabungen in unnachahmlicher Weise zusammen. Als höchst produktiver Wissenschaftler hinterließ er ein immenses Œuvre, das beinahe den gesamten Kosmos der Fachdisziplinen umfaßte. Lehrbücher über die griechische und lateinische Grammatik, die Rhetorik und Dialektik stehen neben Spezialuntersuchungen zu einzelnen Werken der antiken Klassiker. Themen der Geographie und Geschichte werden genauso behandelt wie solche der Physik, Philosophie oder Psychologie. Ausgefeilte Kommentare zu vielen Büchern der Bibel bildeten die Grundlage für Hunderte von Sonntagspredigten. Viele dieser Bücher erlebten Dutzende von Auflagen und wurden Standardwerke bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Daneben war Melanchthon aber auch ein Organisator der Bildungsinstitutionen, indem er Universitätsreformen und Schulgründungen anregte, Lehrpläne formulierte und Prüfungsordnungen verfaßte. Schließlich wirkte er in 42 Jahren als Professor an der Universität Wittenberg auch in der praktischen Lehre und zog Tausende von Studenten aus

1 Die maßgeblichen Editionen werden folgendermaßen zitiert: CR = Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia, hrsg. von Carl Gottlieb BRETSCHNEIDER/Heinrich Ernst BINDSEIL, 28 Bde., Halle/Braunschweig 1834–1860 = Nachdruck Frankfurt a.M. 1963 (= Corpus Reformatorum 1–28); MSA = Melanchthons Werke in Auswahl, hrsg. von Robert STUPPERICH, 7 Bde., Gütersloh 1951–1975, z. T. 2. Aufl. 1978–1983; MBW = Melanchthons Briefwechsel, hrsg. von Heinz SCHEIBLE, 8 Bde. Regesten, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977–1995, sowie 2 Bde. Texte, bearb. von Richard WETZEL, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991–1995; zitiert werden die Nummern, die bei den Regesten und Textbänden identisch sind. Grundlegend für Melanchthons Heidelberger Jahre: Karl HARTFELDER, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889 (= Monumenta Germaniae Paedagogica 7), S. 12 ff.; wichtig außerdem Heinz SCHEIBLE, Philipp Melanchthon (1497–1569). Melanchthons Werdegang, in: Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile, hrsg. von Paul Gerhard SCHMIDT, Sigmaringen 1993, S. 221–238; DERS., Reuchlins Einfluß auf Melanchthon, in: Reuchlin und die Juden, hrsg. von Arno HERZIG u. a., Sigmaringen 1993 (= Pforzheimer Reuchlinschriften 3), S. 123–149, jetzt nachgedruckt in: Heinz SCHEIBLE, Melanchthon und die Reformation. Forschungsbeiträge, hrsg. von Gerhard MAY u. a., Mainz 1996 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Abendländische Religionsgeschichte, Beiheft 41), S. 71–97. Wissenschaftlich wertlos die Kompilation von Lilli FEHRLE-BURGER, Melanchthons Heidelberger Tage, in: Badische Heimat 63 (1983), S. 553–559.

allen Teilen Europas an. Vielen seiner Schüler verhalfen seine Empfehlungsschreiben an Fürsten, Bürgermeister und Rektoren zu einflußreichen Stellungen in Politik, Kirche und Universität².

Melanchthons herausragende Bedeutung als Pädagoge und Bildungsreformer wirft die Frage auf, wie sein eigener Bildungsgang verlaufen ist und welche Institutionen und Personen durch Kräfte der Anziehung oder Abstoßung auf ihn gewirkt haben. Dabei dürften seine drei Jahre in Heidelberg, denen die folgende Untersuchung gilt, nicht ohne prägenden Einfluß gewesen sein.

Gemessen an späteren Lebensphasen fließen die Quellen für Melanchthons drei Heidelberger Studienjahre eher spärlich. So setzt die über 9000 Briefe umfassende Korrespondenz, die seine Vita zeitweise sogar von Tag zu Tag dokumentiert, erst 1514, also zwei Jahre nach seinem Weggang aus Heidelberg, ein. Damit fehlt zwar ein zeitgleicher Niederschlag seiner Heidelberger Erfahrungen und Erlebnisse, dafür hat sich Melanchthon aber in späteren Briefen, Vorlesungen und Abhandlungen immer wieder einmal an seine Lehrjahre in der Neckarstadt erinnert. Zudem sind seine beiden ersten literarischen Äußerungen überhaupt, zwei jeweils zehnzeilige Gelegenheitsgedichte, in Heidelberg entstanden. Ergänzt werden diese Zeugnisse durch die einschlägigen Notizen in den Universitätsakten. Nicht ohne Belang sind auch die Daten, die nach Melanchthons Tod in den Totenpredigten und frühen Biographien genannt werden. In der Summe bietet all dies Material eine ausreichende Grundlage für die Rekonstruktion seiner Studienzeit am Neckar. Nicht wenige dieser Quellen sind an abgelegener und schwer zugänglicher Stelle publiziert, so daß die synoptische Prüfung der Überlieferung ein lohnendes Unterfangen darstellt. Um einen möglichst authentischen Eindruck zu vermitteln, soll dabei im folgenden – wann immer möglich – Melanchthon selbst mit seinen Erinnerungen an seine Heidelberger Studienzeit ausführlich zu Worte kommen.

Am 14. Oktober 1509 wurde Melanchthon als *Philippus Swartzerd de Brethenn Spirensis dyocesis*³, also Philipp Schwartzertdt aus Bretten in der Diözese Speyer, noch nicht dreizehnjährig an der Universität Heidelberg immatrikuliert. Mit diesem Alter war er jünger als die Mehrzahl seiner Kommilitonen, die mit 14 bis 16 Jahren das Studium an der Artistenfakultät aufnahmen⁴.

2 Einen umfassenden Überblick über Melanchthons vielfältiges Wirken auf breiter bibliographischer Grundlage bietet Heinz SCHEIBLE, Melanchthon, Philipp (1497–1560), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 22, Berlin u.a. 1992, S. 371–410. Vgl. außerdem DERS., Melanchthon. Eine Biographie, München 1997. Aus der Fülle der Literatur, die zu Melanchthons 500jährigen Geburtstag vorgelegt wurde, seien die folgenden wichtigen Sammelbände genannt: Humanismus und Wittenberger Reformation. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae, Philipp Melanchthon, am 16. Februar 1997, hrsg. von Michael BEYER u.a., Leipzig 1996; Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene, hrsg. von Jörg HAUSTEIN, Göttingen 1997 (= Besheimer Hefte 82); Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland. Bildungsstationen eines Reformators, hrsg. von Stefan RHEIN u.a., Karlsruhe 1997, hier auch S. 19–38 eine kürzere Fassung des vorliegenden Aufsatzes; Melanchthon in seinen Schülern, hrsg. von Heinz SCHEIBLE, Wiesbaden 1997 (= Wolfenbütteler Forschungen 73).

3 Die Matrikel der Universität Heidelberg, hrsg. von Gustav TOEPKE, Bd. 1, Heidelberg 1884, S. 472.

4 Rainer Christoph SCHWINGES, Der Student in der Universität, in: Geschichte der Universität in Europa, hrsg. von Walter RÜEGG, Bd. 1, München 1993, S. 181–223, hier S. 181 f. mit weiterer Literatur.

Der frühe Studienbeginn verweist auf die ausgezeichnete Vorbildung, die Melanchthon bei seinen Lehrern in Bretten und Pforzheim zuteil geworden war. Im heimatlichen Bretten hatte der Großvater Johannes Reuter, ein Kaufmann und zeitweiliger Bürgermeister, anstelle des häufig abwesenden Vaters die Verantwortung für die Erziehung seines Enkels übernommen und den späteren Priester Johannes Unger als Hauslehrer angestellt. Ungers Lehrmethoden schildert Melanchthon in einer Wittenberger Vorlesung aus dem Jahre 1556 folgendermaßen: *Ich hatte einen Lehrer, der ein vorzüglicher Grammatiker war. Er führte mich an die Grammatik heran, indem er mich konstruieren ließ. Ich war gehalten, die Konstruktionsregeln an Hand von 20 oder 30 Versen des Baptista Mantuanus nachzuzwollziehen. Er duldete nicht, daß ich etwas überging. Sooft ich einen Fehler machte, setzte es Schläge, aber in einem Maß, daß es angemessen war. So machte er mich zum Grammatiker. Er war ein sehr tüchtiger Mann. Er liebte mich wie einen Sohn, ich ihn wie einen Vater*⁵. Wir sehen also, daß die Prügelstrafe als selbstverständliches Erziehungsmittel angesehen wurde und der gegenseitigen Zuneigung zwischen Lehrer und Schüler keinen Abbruch tat. Gelernt und geübt wurde unter anderem anhand der Eklogen des italienischen Karmelitermönches Baptista Spagnuoli aus Mantua (1448–1516), einer an Vergils Bukolik orientierten Gedichtsammlung, die unmittelbar nach der Erstpublikation zu einem der wichtigsten Lehrbücher des 16. Jahrhunderts wurde⁶. Daß neben dem Neulateiner Mantuanus auch die von diesem zugrunde gelegten Klassiker, also zumindest Vergil, Ovid und Horaz traktiert wurden, darf sicher angenommen werden.

- 5 *Annales vitae et indices*, in: CR 28, S. 2: *Ego habui praeceptorem, qui fuit excellens grammaticus. Ille adegit me ad grammaticam, et ita adegit, ut constructiones facerem: cogebar reddere regulas constructionis per versus Mantuani 20 aut 30. Nihil patiebatur me omittere; quoties errabam dabat plagas mihi, et tamen ea moderatione, quae erat conveniens. Ita me fecit grammaticum. Erat vir optimus, dilexit me ut filium, et ego eum ut patrem.* Mit leichter Variierung die folgende Vorlesungsmitschrift: *Ego habui praeceptorem optimum grammaticum, qui adegit me ad grammaticam et ita me adegit, ut jam nemo pateretur (!), proponebat mihi aliquos versus ex Mantuano, ibi cogebar de singulis partibus et verbis reddere rationem, et quoties errabam dabat mihi plagas, et ita me fecit grammaticum. Una lectione saepissime ter vel quater castigabar, amabat me sicut filium et ego eum vicissim ut patrem, et spero nos brevi conventuros in vita aeterna.* Vgl. Otto WALTZ, *Dicta Melanthonis*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 4 (1880), S. 324–333, hier S. 327. Zu Ungers weiterer Karriere vgl. Heinz SCHEIBLE, *Melanchthons Pforzheimer Schulzeit. Studien zur humanistischen Bildungselite*, in: *Pforzheim in der frühen Neuzeit. Beiträge zur Stadtgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Sigmaringen 1989 (= *Pforzheimer Geschichtsblätter* 7), S. 9–50, hier S. 41 ff. Dieser Aufsatz neuerdings nachgedruckt in: DERS., *Melanchthon und die Reformation* (wie Anm. 1), S. 29–70.
- 6 Das Werk erschien zwischen 1498 und 1600 europaweit in 165 Ausgaben. Vgl. *Adulescentia. The Eclogues of Mantuan*, hrsg. von Lee PIERPHO, New York u.a. 1989 (Garland Library of World Literature in Translation 14), S. XXV. Unger wird in seinem Unterricht eine der 14 Ausgaben benutzt haben, die in Deutschland zwischen 1501 und 1507 erschienen sind. Vgl. das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (künftig VD 16), Bd. 19, Stuttgart, Nr. S 7163–7176. Zur Wirkung der Eklogen in Deutschland vgl. Georg ELLINGER, *Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert*, Bd. 1, Berlin u. a. 1929, S. 105 ff. Die Einflüsse, die, beginnend mit der Mantuanus-Lektüre in Kindertagen, die neulateinisch-humanistische Literatur Italiens auf Melanchthon ausgeübt hat, sind noch weitgehend unerforscht. Erste Schritte zu einer Bestandsaufnahme unternimmt jetzt Stefan RHEIN, *Melanchthon und der italienische Humanismus*, in: *Humanismus und Wittenberger Reformation* (wie Anm. 2), S. 367–388, hier zu Mantuanus S. 384.

Auf den etwa dreijährigen Unterricht bei Unger war nach dem Tode von Großvater und Vater ein Schuljahr (1508/09) an der renommierten Lateinschule von Pforzheim gefolgt. Dort war Philipp bei einer entfernten Verwandten, der Schwester des hochberühmten Juristen und Humanisten Johannes Reuchlin, untergekommen. Bei seinen Lehrern Georg Simler und Johannes Hildebrandt hatte er seine Lateinkenntnisse vervollkommen und sich ein Grundwissen im Griechischen erworben⁷. Wie weit es Philipp in den alten Sprachen bereits gebracht hatte, bezeugt Reuchlin selbst, indem er den Namen des Zwölfjährigen von Schwartzertd in Melanchthon gräzisierte und ihm ein Exemplar der griechischen Grammatik des Konstantin Laskaris schenkte⁸.

Die Wahl des Studienortes Heidelberg war, abgesehen von der geographischen Nähe zu Bretten und Pforzheim, aus mehreren anderen Gründen naheliegend. Aus Heidelberg stammte Philipps Vater Georg⁹, der überdies als pfalzgräflicher Rüst- und Waffenmeister in enger Verbindung zum fürstlichen Hof gestanden hatte. So war wohl auch die Ehe zwischen Georg Schwartzertd und der Tochter des Brettener Schultheißen durch Pfalzgraf Philipp den Aufrichtigen gestiftet worden. Nach dem Kurfürsten hatten die Eltern dann ihren ältesten Sohn benannt¹⁰. Daß Melanchthon schon als Kind regelmäßig in die kurfürstliche Residenz gekommen sein dürfte, belegt sein Besuch am 28. Juli 1503, dem Tag, an dem der bedeutende Wormser Bischof Johannes von Dalberg überraschend in Heidelberg starb¹¹. Über den vorzeitigen Tod des erst 48jährigen Kirchenfürsten wußte Melanchthon übrigens seinen Wittenbergern Hörern fast 50 Jahre später eine pikante Anekdote zu berichten. Dalberg habe über längere Zeit eine Prostituierte ausgehalten. Obwohl vom Bischof reich beschenkt, habe diese Dalberg zusammen mit anderen »Kunden« einen Hinterhalt gestellt. Bei Betreten des Hurenhauses sei der Bischof – wohl unter Einwirken der Verschwörer – die Kellertreppe hinuntergefallen und habe sich dabei das Genick gebrochen¹².

Die Anziehungskraft Heidelbergs wurde für einen Jugendlichen, der sich besonders für die *Studia humaniora*, also die antiken Klassiker und die moderne neulateinisch-humanistische Literatur, begeisterte, noch dadurch gesteigert, daß sich vor allem der Fürstentum, dann auch einzelne Universitätsprofessoren bereits in der Regierungszeit Friedrichs des Siegreichen (1449–1476) dieser aus Italien kommenden Geistesbewegung geöffnet hatten. Seitdem war Heidelberg eines der Zentren des deutschen Frühhumanis-

7 Zur Qualität der Pforzheimer Schule und ihrer Lehrer vgl. SCHEIBLE, Schulzeit (wie Anm. 5).

8 Zu Melanchthons frühen Griechischstudien vgl. jetzt Reinhard POHLKE, Melanchthon und sein Griechischlehrer Georg Simler. Zwei Vermittler des Griechischen in Deutschland, in: Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland (wie Anm. 2), S. 39–62.

9 Die Quellen zur väterlichen Heidelberger Linie bereits zusammengestellt bei Nikolaus MÜLLER, Georg Schwartzertd, der Bruder Melanchthons und Schultheiß zu Bretten. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins für Reformationsgeschichte, Leipzig 1908 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 25), S. 1 ff.

10 SCHEIBLE, Werdegang (wie Anm. 1), S. 222.

11 Heinz SCHEIBLE, Melanchthons Abschiedsbrief an seinen Schüler Jakob Runge. Eine Neuerwerbung der Badischen Landesbibliothek, in: Bibliothek und Wissenschaft 23 (1989), S. 268–290, hier S. 279.

12 Karl HARTFELDER, Melanchthonia paedagogica. Eine Ergänzung zu den Werken Melanchthons im Corpus Reformatorum, Leipzig 1892, S. 172. Andere Versionen verzeichnet Erwin MÜLHAUPT, Heimatinnerungen und Heimatbeziehungen Philipp Melanchthons, Bretten 1978, S. 23.

mus. Friedrich der Siegreiche hatte humanistisch gebildete Gelehrte wie Peter Luder, Petrus Antonius de Clapis oder Matthias von Kemnat in seinen Dienst genommen¹³. Und unter seinem Nachfolger Philipp dem Aufrichtigen (1476–1508) war nicht nur Rudolf Agricola, vor Erasmus die bedeutendste Figur des mitteleuropäischen Humanismus, nach Heidelberg gezogen worden¹⁴, sondern es hatte sich auch auf Initiative des Conrad Celtis die Sodalitas litteraria Rhenana (1495/96) konstituiert. Dieser Freundeskreis verband so glänzende Köpfe wie Celtis, Johannes von Dalberg, Johannes Reuchlin, Dietrich von Plieningen, Johannes Trithemius oder Jakob Wimpfeling zu einem gemeinsamen Austausch über philosophische, philologische und historische Themen¹⁵.

Der frühe Tod des Johannes von Dalberg (1503), der schon aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung als Bischof von Worms und kurfürstlicher Kanzler die integrierende Kraft dieses Kreises gewesen war, und der sich über Jahre hinziehende pfälzisch-bayerische Erbfolgekrieg (1504–1507) beendeten dann vorübergehend die geistige Blüte in der Neckarmetropole.

Johannes Reuchlin hat, wie Melanchthon mehrfach darlegt, bei seinen gelegentlichen Besuchen in Pforzheim immer wieder von dem Glanz und der Aura der Heidelberger Gelehrten-gemeinschaft erzählt¹⁶, der er 1496–98 als pfalzgräflicher Rat und oberster Prinzen-erzieher selbst angehört hatte¹⁷. Wir dürfen annehmen, daß Reuchlin an frühere Beziehungen anknüpfte und seinen jungen Verwandten bei seinem alten Freund Pallas Spangel, als Theologieprofessor einer der Größen der Universität, unterbrachte¹⁸. Seine drei Heidelberger Jahre vom Herbst 1509 bis zum Sommer 1512 sollte Melanchthon nun in enger Hausgemeinschaft mit Spangel verbringen. Die Förderung und Anregungen, die der junge Student im Hause des alten Ordinarius erhielt, haben ihn wohl weit mehr beeinflusst als die Absolvierung der universitären Kurse und Vorlesungen. Dennoch soll im folgenden zunächst von Philipps Studium an der Universität die Rede sein.

- 13 Hierzu grundlegend Veit PROBST, Petrus Antonius de Clapis (ca. 1440–1512). Ein italienischer Humanist im Dienste Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, Paderborn u. a. 1989 (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 10) sowie Birgit STUDDT, Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung, Köln u. a. 1992 (= Norm und Struktur, 2) mit der Rezension von Veit PROBST, Zur Chronik des Matthias von Kemnat, in: Mannheimer Geschichtsblätter, N.F. 1 (1994), S. 59–67; die neueste Literatur zu diesem Komplex ist verzeichnet bei Veit PROBST, Machtpolitik und Mäzenatentum: Friedrich der Siegreiche von der Pfalz als Wegbereiter des deutschen Frühhumanismus, in: Mannheimer Geschichtsblätter, N.F. 3 (1996), S. 153–173.
- 14 Zu Agricola zuletzt Rudolf Agricola 1444–1485. Protagonist des nordeuropäischen Humanismus zum 550. Geburtstag hrsg. von Wilhelm KÜHLMANN, BfN u. a. 1994 mit der Rezension von Veit PROBST, in: Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen 20 (1996), S. 79–90.
- 15 Zur Sodalitas Rhenana zuletzt Heinz ENTNER, Was steckt hinter dem Wort »sodalitas litteraria«? Ein Diskussionsbeitrag zu Conrad Celtis und seinen Feundeskreisen, in: Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung, hrsg. von Klaus GARBER u. a., Bd. 2, Tübingen 1996, S. 1069–1101 sowie Harald DICKERHOF, Der deutsche Erzhumanist Conrad Celtis und seine Sodalen, in: ebd., S. 1102–1123.
- 16 SCHEIBLE, Reuchlins Einfluß (wie Anm. 1), S. 125.
- 17 Hierzu immer noch grundlegend Ludwig GEIGER, Johann Reuchlin. Sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871, S. 39ff.
- 18 Wilhelm August SCHULZE, Melanchthons Heidelberger Promotionsversuch, in: Lutherjahrbuch. Organ der internationalen Lutherforschung 41 (1974), S. 114–119, hier S. 117.

Nach knapp zweijähriger Studienzzeit absolvierte Melanchthon am 18. Juni 1511 zusammen mit 20 Kommilitonen vor einer Kommission von vier Magistern die Prüfung zum Baccalaureus artium. Diesem untersten akademischen Rang folgten übrigens später der Magister artium an der Universität Tübingen sowie der Baccalaureus biblicus in Wittenberg. Den Dokortitel, etwa den der Theologie, hat das *totius orbis miraculum* (Wunder des ganzen Erdkreises) – so wird Melanchthon in einem Eintrag in den Heidelberger Universitätsakten von 1524 bezeichnet¹⁹ – offenbar nie angestrebt.

Die Universitätsstatuten sahen für Studiengang und Prüfung eine strenge Ordnung vor²⁰. Der im Grundstudium zu absolvierende Fächerkanon umfaßte vornehmlich die Disziplinen Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Logik. Der Prüfling hatte zu beschwören, daß er die grundlegenden Lehrbücher wie das »Doctrinale« des Alexander von Villadei, den »Graecismus« des Eberhard von Bethune, die »Summulae« des Petrus Hispanus sowie verschiedene Schriften des Aristoteles durchgearbeitet habe. Namentlich Aristoteles bildete mit seiner Kategorienlehre, der Lehre von Satz und Urteil, seinen Analytiken, der Topik sowie seiner Physik und Metaphysik die Basis des scholastischen Unterrichts. Alle Texte des Philosophenfürsten wurden bis in das 16. Jahrhundert hinein nicht im griechischen Original, sondern in einer Vielzahl spätantiker oder mittelalterlicher lateinischer Übersetzungen und Kompilationen gelesen. Diese scholastischen Aristotelesbearbeitungen verlangten von den Studenten die Bereitschaft, sich in eine hochartifizielle Terminologie und esoterische Argumentationsformen einzuarbeiten. Gerhard Ritter, der Historiker der Heidelberger Universitätsgeschichte spricht despektierlich gar von dem *barbarischen Gestammel vieler lateinischer Aristotelesübersetzungen*²¹.

Neben den täglichen Lektionen unter Leitung eines Baccalaureus oder Magisters mußten die Examinanden wenigstens 20 öffentliche Disputationen verfolgt und an drei ordentlichen sowie drei außerordentlichen Disputationen als Disputant teilgenommen haben. Dabei handelte es sich um eine Art Redekampf, in denen zwei oder mehr Gegner ihre dialektischen Fertigkeiten an einem beliebigen Thema erprobten. Je nach Anlaß wechselten echte Wortturniere mit bis ins Kleinste vorbereiteten, rhetorischen Scheinmanövern²².

Daß sich Melanchthon bei diesen Disputationen vorzüglich geschlagen habe, berichtet der Wittenberger Professor Veit Oertel in seiner Totenrede auf seinen gerade verstorbenen Kollegen: *Zu dieser Zeit wurden an den Universitäten Streitfragen diskutiert, die man für schwieriger zu lösen hielt als den Gordischen Knoten, und zwar über die Modalpräpositionen und das Problem der Universalien. Diese Streitfragen führten zu jeder Menge Streit unter den Disputanten. (...) Er (Melanchthon) löste diese Knoten und machte unter der großen Bewunderung aller die Auseinandersetzungen gegenstandslos*²³.

19 HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 28.

20 Das folgende bei HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 26ff.; August THORBECKE, Die älteste Zeit der Universität Heidelberg 1386–1449, Heidelberg 1886, S. 88ff.

21 Gerhard RITTER, Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte, Bd. 1, Heidelberg 1936, S. 178.

22 Zum Disputationswesen in Heidelberg vgl. RITTER (wie Anm. 21), S. 179ff.

23 Oertels Rede in: CR 10, S. 187–206, hier S. 191: *Agitabantur eo tempore in scholis quaestiones, quae habebantur vel Gordio nodo difficilius explicabiles, de propositionibus modalibus, item de universalibus realibus, multum hae rixarum inter disputantes pariebant. (...) Hos nodos ipse dissolvit, et certamina haec cum magna omnium admiratione sustulit.*

Da es Melanchthon im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Kommilitonen, die die Universität nach einigen Studienjahren ohne Examen verließen²⁴, auf einen formalen Abschluß ankam, mußte er sich dem Diktat der Studienordnung beugen und das Pflichtprogramm absolvieren. Wie wenig ihn seine Lehrer beeindrucken konnten, sieht man schon daran, daß er nur zwei namentlich erwähnt. Bei Peter Günther²⁵ hörte er Rhetorik, Konrad Helvetius²⁶ führte ihn in die Anfangsgründe der Astrologie ein. Ganz verächtlich äußerte er sich in einem 1541 niedergeschriebenen autobiographischen Abriss über den an der Heidelberger Universität genossenen Unterricht: *Dort lehrte man die jungen Leute nichts weiter als geschwätzig Dialektik und ein bißchen Physik*²⁷.

Melanchthons Erfahrungen mit dem scholastischen Universitätsbetrieb in Heidelberg und Tübingen spiegeln sich in seiner berühmten gewordenen Antrittsrede in Wittenberg, die den bezeichnenden Titel »Über die Neugestaltung des Universitätsstudiums« trägt²⁸. In dieser später vielfach gedruckten Rede entwirft der frischberufene, gerade 21jährige Professor für Griechisch am 29. August 1518 das Programm seiner künftigen Lehrtätigkeit. Dabei setzt Melanchthon in umfassender Antithese dem entarteten System der Spätscholastik die Reform des Bildungswesens durch den Rückgriff auf die antiken Autoren und die Bibel gegenüber, ein Ansatz, der den Universitätsbetrieb im 16. Jahrhundert revolutionieren sollte. Im folgenden nun einige Kostproben der Polemik, die sich gegen die Scholastik im allgemeinen, aber implizit auch gegen die Heidelberger und Tübinger Universitätsprofessoren richtet.

Die Menschen verfielen auf den Aristoteles, sei es nun aus gelehrtem Verlangen oder aus Lust am Streit, und zwar auf einen mangelhaften und verstümmelten Aristoteles, der an sich schon im Griechischen schwer verständlich und dem Orakelgott (Apollon) ähnlich schien, nun aber so ins Lateinische übersetzt war, daß er gar die Orakelsprüche einer rasenden Sibylle von sich gab. (...) Hinzu kam obendrein, daß die alten Autoren durch das

24 SCHWINGES, Der Student in der Universität (wie Anm. 4), S. 182 legt dar, daß der *studentische Hauptakteur der mittelalterlichen Universität* die Hochschule nach knapp zweijährigem Studium ohne Abschluß verließ.

25 Peter Günther war in Neustadt an der Hardt ein Schüler des nicht unbekanntenen Humanisten Adam Werner von Themar gewesen. Die akademische Karriere an der Universität Heidelberg reichte von der Immatrikulation am 18. 4. 1494 bis zur juristischen Doktorpromotion am 17. 2. 1517. Seit 1516 war er an der Juristischen Fakultät Professor. Kurz nach Ablauf seines Universitätsrekorats starb er im Dezember 1517. Enge Beziehungen unterhielt Günther zu Jakob Wimpfeling, an dessen Schriften er mehrfach mitwirkte. So steuerte Günther wie Melanchthon ein Trauergedicht zu Wimpfeling's Vita des Geiler von Kaysersberg bei (s. dazu unten). Günthers oben angesprochene Kompetenz in der Rhetorik manifestiert sich in einem 1558 posthum in Straßburg erschienenen Kompendium »De arte rhetorica«, das auf dem »Auctor ad Herennium«, Ciceros »De inventione« und Quintilian beruht. Vgl. diese Daten in: Jakob Wimpfeling's Adolenscentia, hrsg. von Otto HERDING, München 1965 (= Jacobi Wimpfelingi opera selecta 1), S. 345f.

26 Zu Helvetius ist kaum etwas bekannt, außer daß er an der Universität Köln Schüler des Caesarius gewesen sein soll. Vgl. HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 24. Auch Scheible, ein ausgespochener Spezialist für Prosopographica, weiß nichts weiteres zu bieten. Vgl. SCHEIBLE, Schulzeit (wie Anm. 5), S. 21f.

27 Den Beleg vgl. Anm. 30.

28 MSA, Bd. 3, S. 29–42; in Übersetzung gedruckt in: Der deutsche Renaissance-Humanismus. Abriss und Auswahl von Winfried TRILLITZSCH, Frankfurt a. M. 1981, S. 499–514.

Studium der neuen nicht nur mißachtet wurden, sondern daß sie (...) völlig in Vergessenheit gerieten und verloren gingen. Man könnte sich daher fragen, ob die Erfinder der dialektischen Spitzfindigkeiten durch etwas anderes mehr Schaden angerichtet haben als dadurch, daß sie in ihrem Wahnwitz so viele Tausende alter Schriftsteller bis zur völligen Vernichtung verkommen ließen. (...) Was für ein bescheidener Mann war doch Sokrates, der beim Volk im Rufe eines Weisen stand und der doch behauptete, nur das eine zu wissen: daß er nichts wisse; jene Leute dagegen wissen nur eines nicht: wie unwissend sie sind. Wenn sie doch gnädigerweise Hermes der Beredte einmal mit seinem Stabe anrühren wollte, damit sie aufwachen und erkennen, wie dumm sie sind²⁹!

Doch nun zurück in die Jahre 1510 und 1511. Gegen den Frust der inhaltsleeren Paukerei setzte Melanchthon – offenbar in Gemeinschaft mit interessierten Kommilitonen – schon in Heidelberg die Lektüre der antiken Dichter und Historiker sowie zeitgenössischer Neulateiner wie z. B. des Angelo Poliziano³⁰. Auch die in Pforzheim begonnenen Griechisch-Studien scheint er in privatem Kreis fortgeführt zu haben. Noch kurz vor seinem Tode erinnerte er sich daran, daß der spätere Mainzer Arzt Johannes Sorbillo, mit dem er in Heidelberg befreundet war, vorzüglich auf Griechisch zu dichten verstand³¹. Die Universität sollte dagegen erst 1524 eine Professur für Griechisch einrichten, die dann mit Simon Grynaeus besetzt wurde, der übrigens in Pforzheim mit Melanchthon die Schulbank gedrückt hatte³².

Melanchthons Interesse beschränkte sich nicht nur auf die literarische Überlieferung der Antike, sondern auch auf bauliche Überreste. In einem an die Heidelberger Professoren adressierten Empfehlungsschreiben für einen seiner Schüler erinnert er sich im Rückblick auf seine Heidelberger Studienzeit an das Studium römischer Inschriften. Melanchthon schreibt: *Bei Marcellinus liest man, daß Kaiser Valentinian, nachdem er die*

29 Die Zitate in Renaissance-Humanismus (wie Anm. 28), S. 502, 507f.

30 CR 4, S. 715 (= MBW Nr. 2780): ... *missus sum puer adhuc in Academiam, ubi cum adolescentibus nihil publice traderetur praeter illam garrulam Dialecticam et particulam Physicam; quia didiceram versiculos connectere, quadam aviditate puerili coepi legere Poetas, et ut postulat res, adiunxi historiarum et fabularum lectionem. Haec me consuetudo paulatim deduxit ad autores veteres. Ab his cum sumerem verba, et tamen de stylo nemo quicquam moneret, et nos adolescentuli since delectu omnia evolueremus, imo magis recentia, ut Politiani et similia quaedam, amaremus, oratio mea quasi colorem inde ducens, magis hos refert duriores et horridiores scriptores, quam veterum venustatem et nitorem. Melanchthons ambivalentes Verhältnis zu dem großen Florentiner Humanisten Poliziano jetzt analysiert von RHEIN, Melanchthon und der italienische Humanismus (wie Anm. 12), S. 384ff. Zu Poliziano zuletzt: Poliziano nel suo tempo. Atti del VI Convegno internazionale (Chianciano-Montepulciano 18–21 luglio 1994), hrsg. von Luisa SECCHI TARUGI, Florenz 1996.*

31 Vgl. das Schreiben Melanchthons an die Heidelberger Universität vom 1. Januar 1560 bei Hartfelder, Melanchthoniana (wie Anm. 9), S. 71 f. (=MBW, Nr. 9183): *Tunc ibi excitata sunt Graece linguae studia, et excultus horum consuetudine Sorbillo Medicus ita scripsit carmen, ut nemo tunc in Germania splendidius scripserit.* Die Freundschaft zwischen Sorbillo und Melanchthon erwähnt auch Veit Oertel in seiner Totenrede. Vgl. CR 10, S. 191: *Cum Sorbillo quodam poeta, cuius venam saepe laudabat, vixit familiariter.* Als weitere nähere Bekannten oder Freunde von einiger späterer Bedeutung werden in der Literatur genannt: Peter Sturm, Theobald Billikan, Johannes Brenz, möglicherweise auch Martin Butzer. Vgl. HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 25; MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 27.

32 Zu Grynaeus vgl. SCHEIBLE, Schulzeit (wie Anm. 5), S. 38 ff. sowie Nikolaus HOLZBERG, Olympia Morata und die Anfänge des Griechischen an der Universität Heidelberg, in: Heidelberg Jahrbücher 31 (1987), S. 77–93, hier S. 85 f.

Alemannen unterworfen hatte, Kastelle auf den Bergen errichtet habe, die am Neckar liegen. Nun gibt es aber keine älteren Monumente auf den Bergen am Neckar als diejenigen in Heidelberg, und um Wachburgen zu errichten ist kein Platz geeigneter als jene zwei Gipfel, die sich auf beiden Seiten des Neckars gegenüberliegen. Dort habe ich vor 51 Jahren in einer Kirche, die dort auf dem Gipfel des Berges steht, Fragmente alter lateinischer Versinschriften gelesen. Deshalb glaube ich, daß die Kastelle jenes hochgelobten Kaisers dort gewesen sind, und ich freue mich über Heidelberg, nicht nur weil es meine Heimat ist, sondern auch weil sich dort die Monumente und Spuren alter Tüchtigkeit befinden³³. In einer Wittenberger Vorlesung hat Melanchthon dieselbe Episode als eine Art studentische Wallfahrt ironisiert: *In Heidelberg wurde uns aufgetragen, daß wir den Berg besteigen sollten, wo sich die Kirche aller Heiligen befand. Dort beschrieben wir einige Altertümer, später tranken wir, dann stiegen wir wieder herab.* Und abschließend in Deutsch: *Das ist ein satisfactio gewesen*³⁴. *Satisfactio* meint in spätmittelalterlichem Sprachgebrauch eine Bußleistung.

Diese Reminiszenz ist nicht nur deshalb interessant, weil sie in Melanchthons Studienzeit in Heidelberg zurückführt, sondern auch, weil er als Kenner der antiken Quellen eine gelehrte Konstruktion versucht, die die moderne Wissenschaft inzwischen widerlegt hat. Melanchthon spielt auf eine für unsere Region überaus wichtige Stelle in der Römischen Geschichte des spätantiken Historikers Ammianus Marcellinus an, in der geschildert wird, wie Kaiser Valentinian (364–375) die Rheingrenze mit dem Bau von zahlreichen Festungsanlagen neu gesichert hat³⁵. Neben der Errichtung einer Doppelfestung im heutigen Mannheim-Neckarau bzw. Altrip³⁶ ist dort von dem Versuch die Rede, jenseits des Rheins auf dem Pirusberg (*in monte Piri*) ein weiteres Kastell anzulegen. Diesen Pirusberg identifiziert Melanchthon mit dem Heidelberger Heiligenberg. Heute wissen wir, daß diese Gleichsetzung nicht richtig sein kann und die von Melanchthon auf dem Heiligenberg untersuchten römischen Überreste bzw. Inschriften entweder auf das alte Merkurheiligtum zurückgehen müssen, über dem im Mittelalter das Michaelskloster er-

33 Der Brief vom 26. März 1559 in: CR 9, S. 791 f. (= MBW, Nr. 8905): *Apud Marcellinum legitur, Valentinianum imperatorem repressis Alemannis imposuisse arces montibus vicinis Nicro. Non sunt autem vetustiora monumenta in ullis montibus Nicro vicinis quam Heidelbergae, nec ad collocanda praesidia situs alibi magis idoneus est quam duo illi vertex in utraque Nicri ripa inter se oppositi. Et legi ante annos LI in templo, quod ibi in arduo monte situm est, fragmenta vetusta latinorum versuum. Ideo existimo, fuisse ibi laudati illius imperatoris arces, ac Heidelbergae delector non solum quia patria est, sed etiam quia ibi vetustae virtutis monumenta et vestigia sunt.* In verkürzter Form findet sich diese Geschichte auch in einem an den Heidelberger Juraprofessor Nikolaus Cisner gerichteten Brief vom 1. Januar 1560. Vgl. CR 9, 1021 (= MBW, Nr. 9181).

34 HARTFELDER, *Melanchthoniana* (wie Anm. 12), S. 196: *Nobis Haidelbergae mandabatur, ut ascendere-mus in montem, ubi erat templum omnium sanctorum. Ibi describebamus aliquas antiquitates, postea bibebamus, deinde rursum descendebamus: das ist ein satisfactio gewesen.*

35 Ammianus Marcellinus, *Res gestae*, 28,2.

36 Vgl. die Zusammenschau der literarischen und archäologischen Zeugnisse zum Neckarauer Burg bei Hansjörg PROBST, *Neckarau*, Bd. 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, Mannheim 1988, S. 125 ff.; zuletzt Alfred WIECZOREK, *Zu den spätrömischen Befestigungen des Neckarmündungsgebietes*, in: *Mannheimer Geschichtsblätter N.F.* 2 (1995), S. 9–90; ohne Kenntnis dieser Arbeiten Stefan LORENZ, *Imperii fines erunt intacti, Rom und die Alamannen 356–378*, Frankfurt a.M. u.a. 1997 (=Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und Hilfswissenschaften 722), S. 123 ff.

richtet wurde, oder aber auf Spolien, die aus der antiken Siedlung von Neuenheim hinaufgeschafft worden waren³⁷.

Melanchthons herausragende Begabung blieb seinen Professoren und Kommilitonen nicht lange verborgen. Als einmal einem seiner Dozenten während der Vorlesung schlecht wurde, bat ihn dieser, er möge doch seine Vertretung übernehmen und die Vorlesung fortführen. Bei anderer Gelegenheit ergab sich ein Problem, das der Professor mangels eigener Griechischkenntnisse nicht zu lösen wußte. Auf dessen Frage, wer denn gut Griechisch könne, antworteten die Studenten im Chor: Melanchthon, Melanchthon³⁸.

Bald nach seinem Examen übernahm Melanchthon, noch nicht 15jährig, die Rolle eines Tutors für die am 16. Juni 1511 an der Universität immatrikulierten jungen Grafen Ludwig und Friedrich von Löwenstein, die einer Nebenlinie des pfälzischen Kurfürstenhauses entstammten. Wahrscheinlich wurde der Kontakt zu den Löwensteinern durch Melanchthons Mentoren Jakob Wimpfeling und Pallas Spangel hergestellt³⁹. Jedenfalls war diese neue Aufgabe mit ihrer Verbindung zu einem hochadeligen Hause so bemerkenswert, daß sie in den Gedenkreden und den frühen Biographien übereinstimmend festgehalten wurden⁴⁰.

Einen schlaglichtartigen Einblick in das Heidelberger Studentenleben außerhalb von Hörsaal und Studierstube vermitteln dagegen zwei Episoden, die Melanchthon Jahrzehnte später seinen Wittenbergern Studenten erzählte. *Es geschah einmal in Heidelberg, daß einige Kommilitonen zusammen speisten und das Gastmahl mit Scherzen und Witzen würzten. Als nun einer von ihnen einen der übrigen Gäste mit ein wenig zu bissigen Witzen angriff, der dies weder mit gleicher Münze heimzahlen noch gelassen ertragen konnte, erhob sich dieser (...) und verließ voller Zorn die Zusammenkunft, wobei er darauf sann, wie er sich revanchieren könnte. Schließlich beschloß er, seinem Gegner mit dem Schwert in der Hand an einem Ort aufzulauern, an dem der andere auf dem Heimweg vorbeikommen mußte. Wenn dieser käme, wollte er ihn mit gezücktem Schwert angreifen, ihn erschrecken und ihn so in die Flucht schlagen, daß er künftig etwas hätte, womit er den anderen ärgern und aufgrund dessen er ihm Feigheit vorhalten könnte. Als nun der andere nichts Böses ahnend auf dem Heimweg an den Ort des Hinterhaltes kam, stürzte er, wie er es geplant hatte, mit blanker Waffe und unter wilden Drohungen auf ihn ein, als ob er ihn sofort niederschlagen wollte (...). Der erste aber wollte nicht fliehen – sei es, weil er vielleicht von Natur aus tollkühn war, sei es, weil er vom Wein erhitzt war (...) –, sondern versuchte, mit dem linken Arm, um den er seinen Mantel gewickelt hatte, die Hiebe abzufangen, das Schwert zu unterlaufen und zu einem Ringkampf zu kommen. Sobald der andere dies erkannt hatte (...), ging er darauf aus, seinen Gegner leicht zu verwun-*

37 Peter MARZOLFF, Der Heiligenberg, in: Heidelberg. Geschichte und Gestalt, hrsg. von Elmar MITTLER, Heidelberg 1996, S. 38–45, hier S. 39; zum römischen Neuenheim Tilmann BECHERT, Die Frühzeit bis zu den Karolingern, in: ebd., S. 20–37, hier S. 28 ff.

38 Diese Episoden bei HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 26, leider ohne Quellenbeleg.

39 MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 28; HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 30.

40 Vgl. Oertels Totenrede in: CR 10, S. 191; den sogenannten »Kurzen Bericht« in: CR 10, S. 253–291, hier S. 260; Joachim CAMERARIUS, De Vita Philippi Melanchthonis narratio (zuerst 1566), hrsg. von Georg Theodor STROBEL, Halle 1717, S. 12.

den, um ihn so zum Ablassen und zur Flucht zu zwingen. Er verwundete ihn dann an der Kniekehle so schwer, daß jener bald darauf verstarb. Der Mörder aber begab sich an die Universität Freiburg, an der er später zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Dort fuhr ihm jedesmal der Schreck in die Glieder, wenn er zufällig den städtischen Polizisten begegnete, weil er glaubte, sie würden ihn nun verhaften⁴¹.

Über einen anderen Kommilitonen erzählte Melanchthon die folgende, nicht weniger blutrünstige Geschichte: *Wir hatten in Heidelberg einen jungen Mann, der mit uns dort studierte. Der war ein richtiger Spaßvogel. Abends pflegte er mit zwei oder drei Begleitern auszugehen, und wenn ihm Ritter entgegenkamen, fing er mit ihnen Streit an, auch wenn sie ihm dazu gar keinen Anlaß boten. Am nächsten Morgen erzählte er uns dann gewöhnlich, wie er diese in die Flucht geschlagen hätte. Wir feierten ihn im Triumph (...) und priesen seine Tapferkeit. Eines Tages aber wurde er in elender Weise in Stücke geschlagen (...)*⁴².

Blutige Zwischenfälle dieser Art waren zwar nicht alltäglich, dennoch verzeichnen die Universitätsakten im 15. Jahrhundert immer wieder brutale Zusammenstöße unter den Studenten und besonders zwischen den Studenten und ihren städtischen Mitbewohnern, denen das selbstbewußte Auftreten der jungen Leute bei privilegierter Stellung mit Steuerfreiheit und eigener universitärer Gerichtsbarkeit ein Dorn im Auge war. Notorisch unbeachtet von seiten der Studenten blieben, wie ja auch das erste Beispiel belegt, die von der Universität regelmäßig eingeschränkten Verbote, Waffen zu tragen und Fechtschulen zu besuchen⁴³. Melanchthons Schilderungen zeigen auf alle Fälle, daß der angehende Gelehrte bei einem immensen Lernpensum und einem ausgeprägten Bildungsstreben durchaus im praktischen Leben stand und an den Lustbarkeiten und Widrigkeiten des Studentenlebens seinen Anteil hatte.

41 HARTFELDER, *Melanchthoniana* (wie Anm. 12), S. 198f.: *Accidit Heidelbergae, ut boni aliqui sodales una conuiuarentur et iocis ac salibus conuiuuium condirent. Cum igitur unus inter illos uteretur scommatibus paulo mordacioribus ac certum aliquem ex numero conuiuuarum notabiliter peteret, qui ea neque arte eludere neque patienter ferre poterat, hic (...) surgebat ex conuiuio et commotus abibat, cogitans, quomodo pari referret. Tandem uero decreuit se eum sumto gladio in certo quodam loco, quem ille alter transire cogeretur, cum domum iret, praestolaturum et uenientem stricto gladio aggressurum ac sic territum in fugam conuersurum, ut in posterum haberet, quo illum rursus exagitaret et quod illi de eius timiditate uicissim objiceret. Vbi igitur alter ignarus harum insidiarum ex conuiuio domum se conferret et ad locum insidiarum perueniret, ibi ille, qui erat in insidijs, euaginato ense, ut proposuerat, munitabundus in eum irruit, quasi eum statim esset occisurus (...). Verum quia hic fortassis natura fuit audacior, et iam quoque uino incaluerat (...), fugere non uoluit, sed sinistro brachio tunica inuoluto ictus excipere gladiumque subire conatus est, et sic cum eo coluctari. Quod ubi intellexit, ex insidijs prosiliens, cogitauit se leuiter eum esse uulneraturum, ut sic quiescere aut fugere cogeretur. Vulnerauit autem ipsius poplitem, ita ut ex illo uulnere paulo post moreretur. Homicida uero contulit se in Academiam Friburgensem, in qua etiam postea factus est doctor Theologiae, ibique cum esset, quotiesque illi lictores tantum casu obuiam uenerunt, obstupuit, existimans ipsum comprehensuros esse.*

42 HARTFELDER, *Melanchthonia* (wie Anm. 12), S. 198: *Habebamus Haidelbergae bonum iuuenem, qui erat una nobiscum ibi scholasticus. Ille erat homo Martialis. Vesperi comitibus tribus aut duobus adiunctis egrediebatur, cumque ei obuiam uenirent equites, certabat cum eis, etiam cum non praeberent occasionem. Mane rediens narrabat nobis, quomodo eos fugasset, nos triumphabamus (...) praedicantes ipsius fortitudinem. Paulo post misere ille idem lacerabatur (...).*

43 THORBECKE (wie Anm. 20), S. 60ff.; RITTER, *Universität* (wie Anm. 21), S. 401ff.; Hermann HEIMPEL, *Ein Studentenkrieg vor 557 Jahren*, in: *Georgia Augusta* 31 (1979), S. 20–23.

Bei all diesen Aktivitäten mit seinen Kommilitonen und den Studien an der Universität übte doch der Theologieprofessor Pallas Spangel den wichtigsten Einfluß auf Melanchthon aus. Wilhelm Maurer, der maßgebliche moderne Biograph des jungen Melanchthon, urteilt: *Will man den Ertrag der drei Heidelberger Jahre zusammenfassen, so müssen die Bildungsmöglichkeiten, die das Haus Pallas Spangels bot, und nicht die der Universität als entscheidend betrachtet werden.* Das dort gewonnene Bildungsgut war in sich vielgestaltig genug, um für die Folgezeit eine Fülle von Anregungen zu hinterlassen⁴⁴. Bevor nun Spangels Persönlichkeit etwas eingehender gewürdigt wird, soll erst Melanchthon mit solchen Äußerungen zu Wort kommen, die belegen, wie eng wir uns das Zusammenleben zwischen Professor und Famulus vorstellen müssen. Über das gewissenhafte Einhalten der kanonischen Stundengebete im Hause Spangels berichtet er seinen Wittenberger Studenten: *In Heidelberg hatte ich als Gastgeber einen Doktor der Theologie, der regelmäßig die kanonischen Horen las. Bei der Lesung verfiel er gerne auf andere Überlegungen und häufig fragte er mich dann: Philipp, wo bin ich? Ich pflegte mit größter Aufmerksamkeit aufzupassen und konnte ihm meist die Stelle angeben, wo im Psalm weiterzumachen war*⁴⁵. Diese schöne Schilderung evoziert die Vorstellung von einem Studierzimmer, in dem der alternde Gelehrte und der junge Student gemeinsam über ihren Büchern saßen, das Studium zu den festgesetzten Zeiten, also etwa zur Terz oder Vesper, unterbrachen, dann niederknieten und den vorgeschriebenen Psalm beteten. Diese Übung dürfte Spangel nach einem langen Leben als ordinierter Priester in Fleisch und Blut übergegangen sein. Daß er diese Gelegenheiten zu weitergehenden Überlegungen, möglicherweise auch Gesprächen nutzte, das Gebet aber dann formal korrekt zu Ende bringen wollte, mag der Lutheraner Melanchthon seinen Studenten nicht ohne Ironie weitergegeben haben.

Im Hause Spangels wurde der junge Famulus aber auch zu ganz anderen Diensten herangezogen. So erzählt Melanchthon in einem seiner letzten Briefe überhaupt, daß er, als Spangel einmal Gäste aus Pommern bewirtete, den Wein auszuschenken hatte. Bei diesen Gästen handelt es sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit um Mitglieder einer Gesandtschaft, welche die Hochzeit zwischen dem jungen Herzog Georg von Pommern und der pfälzischen Prinzessin Amalie vorzubereiten hatte⁴⁶. Spangel verfügte, wie auch aus weiteren Beispielen deutlich werden wird, also durchaus Kontakte zur höchsten politischen Sphäre, und Melanchthon dürfte auf diesem Wege einiges über »die große Welt« gelernt haben.

44 MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 28.

45 WALTZ (wie Anm. 5), S. 330. *Heidelbergae habui hospitem doctorem theologiae, qui legebat horas canonicas et inter legendum incidit in alias cogitationes, tunc saepissime me interrogavit, Philippe ubi sum? Ego maiori diligentia animadvertens saepissime ei locum indicabam in quo psalmo esset.*

46 Das Schreiben an den ehemaligen Schüler und pommerischen Generalsuperintendenten Andreas Runge datiert vom 14. April 1560. Nur fünf Tage später ist Melanchthon gestorben. Der Brief ist jetzt zu zitieren nach der Edition von HEINZ SCHEIBLE, Melanchthons Abschiedsbrief (wie Anm. 11), S. 268f., die auf dem 1988 von der Badischen Landesbibliothek erworbenen Autograph beruht. Der verstümmelte Text in CR 9, S. 1094 ist damit überholt (vgl. auch MBW, Nr. 9296). Unsere Stelle lautet dort: *Ego adolescens portabam vina hospitibus apud nostrum doctorem.* Scheible leistet mit großer Präzision auch die historische Einordnung.

Wie eng die Beziehung zwischen Spangel und Melanchthon war, wird jedoch durch nichts so deutlich, wie die Tatsache, daß der letztere das Sterben seines Mentors aus nächster Nähe miterlebte. Melanchthon berichtet, daß er in Spangels Todesstunde am 17. Juli 1512 anwesend gewesen sei. Ein Mönch, seinerseits ein Doktor der Theologie, habe immer wieder die Hymne gesungen: Maria, Mutter der Gnade, empfangen uns in der Stunde unseres Todes⁴⁷.

Als Pallas Spangel Melanchthon im Herbst 1509 in sein Haus aufnahm, hatte er eine beeindruckende Karriere an der Heidelberger Universität hinter sich und dürfte einer der einflußreichsten Persönlichkeiten in der pfälzischen Hauptstadt gewesen sein. Spangels akademische Laufbahn begann mit der Immatrikulation am 23. Juni 1460⁴⁸. Aus Neustadt an der Hardt stammend, wird er wohl um 1445 geboren sein. Am 6. Oktober 1466 erreichte er als rangerster von sechs Kandidaten das Lizenziat an der Artistenfakultät⁴⁹. An derselben Fakultät amtierte Spangel 1473 als Dekan und 1477 als Vizerektor⁵⁰. Das Rektorat der Universität hatte er, inzwischen zum Doktor der Theologie promoviert, als theologischer Ordinarius nicht weniger als viermal inne: im zweiten Halbjahr 1477 sowie jeweils im ersten Halbjahr 1484, 1490 und 1501⁵¹. Daneben nahm er wenigstens dreimal, nämlich im Juli 1494, im September 1501 und in den ersten drei Monaten des Jahres 1508 die Pflichten eines Vizerektors wahr, weil der reguläre Amtsinhaber abwesend war⁵². Spangels herausgehobene Stellung an der Universität manifestiert sich in einer Vielzahl von Aktivitäten, sei es beispielsweise in der Verhandlungsführung in Streitigkeiten mit dem Dompropst von Worms⁵³, sei es als Mitglied einer Kommission, die sich um die Neugestaltung des Universitätsszepters zu kümmern hatte⁵⁴, oder auch als Ansprechpartner des Kurfürsten, wenn es um die repräsentative Vertretung der Universität beim Leichenzug Herzog Eberhards von Württemberg ging⁵⁵. Spangels gesellschaftliche Reputation spiegelt sich in dem schönen Epitaph, den sein Grab in der Heiliggeistkirche, deren Kanoniker er als Ordinarius war, trug, eingeleitet von einem lateinischen Distichon⁵⁶ lautete die nur sekundär überlieferte Inschrift:

47 HARTFELDER, *Melanchthoniana* (wie Anm. 12), S. 195: *Puer Haidelbergae interfui, cum moreretur doctor quidam theologiae. Astabat monachus, etiam theologiae doctor, eique semper praecinebat cantilenam: Maria, mater gratiae, nos in hora mortis suscipe.* Melanchthon zitiert den Hymnus in verkürzter Form. Vollständig lautet das Incipit: *Maria, Mater gratiae, mater misericordiae, tu nos ab hoste protege et in hora mortis suscipe ...* Vgl. Repertorium Hymnologicum, hrsg. von Ulysse CHEVALIER, Bd. 2, Louvain 1897, S. 78, Nr. 11114.

48 TOEPKE (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 303.

49 Ebd., Bd. 2, S. 402.

50 Ebd., Bd. 2, S. 407; 409f.

51 Ebd., Bd. 1, S. 354; 378; 398; 443.

52 Ebd., Bd. 2, S. 615; Bd. 1, S. 442, Anm. 6; S. 466, Anm. 1.

53 PROBST, *Petrus Antonius de Clapis* (wie Anm. 13), S. 97ff.

54 TOEPKE (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 29, Anm. 7.

55 Eduard WINKELMANN, *Urkundenbuch der Universität Heidelberg*, Bd. 2, Heidelberg 1886, Nr. 605.

56 Die deutschen Inschriften, Bd. 12: Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg, gesammelt und bearbeitet von Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER, Stuttgart 1970, S. 112f., Nr. 205: *Consilio pol-lens, largus rerum, ore disertus / Doctor erat Pallas, hac tumulatus humo. (Mächtig im Rate, freigebig, gewandt in der Rede wirkte einst Doktor Pallas, hier ruht er im Grabe.)* Dort auch das folgende.

*Du Pallas wast geschucket und wert /
Trew / frum / gerecht / vnd hoch gelert /
Aigener nutz dich nye hat genert /
Die Kirch vnd Hochschul hast gemert /
Dyn hab vnd gut all dran gekert /
Sie waren beid din woll geert /
O Herr hilf das er sey gewert /
Vnd im multiglichen wert beschert
Din reich / das er hertzlich begert.*

In keinem Verhältnis zu dieser glanzvollen Universitätslaufbahn stehen allerdings die Zeugnisse von Spangels wissenschaftlicher und literarischer Tätigkeit. Erhalten ist ein gutes halbes Dutzend Texte, wobei es sich vornehmlich um Reden handelt⁵⁷. An die universitäre Öffentlichkeit richteten sich beispielsweise die Leichenpredigten auf die 1480 bzw. 1481 verstorbenen Professorenkollegen Herwich von Amsterdam und Erhard Knab⁵⁸. Breiteres Interesse beanspruchten wohl die Begrüßungsansprache, die Spangel König Maximilian I. anlässlich eines Heidelbergbesuches im Jahre 1489 widmete, und dann die Totenrede auf die am 25. Januar 1501 verstorbene Pfalzgräfin Margarethe, immerhin die Ehefrau des regierenden Fürsten⁵⁹.

Trotz seiner beruflichen Erfolge an der eher konservativen Hochschule war Spangel alles andere als ein in der Scholastik verknöchertes Professor. Sein Blick reichte weiter. Als im Oktober 1482 der in Italien vielseitig gebildete, das neue humanistische Lehrprogramm repräsentierende Rudolf Agricola auf Einladung seines Studienfreundes Johannes Dalberg nach Heidelberg kam, ließ sich auch Pallas Spangel von der Liebenswürdigkeit und dem weiten Bildungshorizont des Uomo universale begeistern. Unser Theologieprofessor muß in diesen Wochen enge Beziehungen zu Agricola und dessen Freunden Dalberg und Dietrich von Plieningen geknüpft bzw. schon unterhalten haben. Denn Agricola läßt, inzwischen auf der Heimreise nach Groningen bzw. von Groningen aus, in zwei an den kurfürstlichen Rat Plieningen adressierten Briefen vom 25. Oktober 1482 und 6. Februar 1483 neben Dalberg besonders Pallas Spangel, *den sympathischen und hochgelehrten Mann*⁶⁰, grüßen. Im Mai 1484 siedelte Agricola auf Dalbergs Einladung nach Heidelberg über, wo er am 27. Oktober 1485 gestorben ist⁶¹. Daß Spangel in dieser

57 Eine Zusammenstellung bei RITTER, Universität (wie Anm. 21), S. 502; eine Inhaltsangabe der wichtigsten Stücke bei HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 19ff.

58 Beide Reden nur handschriftlich überliefert; die Predigt auf den Mediziner Knab ist jetzt kritisch ediert. Vgl. Colette JEUDY und Ludwig SCHUBA, Erhard Knab und die Heidelberger Universität im Spiegel von Handschriften und Akteneinträgen, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 61 (1981), S. 60–108, hier 96ff.

59 Beide Reden gedruckt; vgl. die Nachweise bei RITTER, Universität (wie Anm. 21), S. 502.

60 Erik LEIBENGUTH / Robert SEIDEL, Die Korrespondenz Rudolfs Agricolas mit den süddeutschen Humanisten, in: Rudolf Agricola 1444–1485 (wie Anm. 14), S. 181–260; die genannten Briefe S. 222ff.; hier S. 222: *Pallanti item, suavissimo et doctissimo homini, me diligentissime commenda*. Und S. 226: *Tu, queso, Dalburgio nostro honestissimis uerbis salutem ex me dicas, Magistro Pallanti item et reliquis*.

61 Zu Agricola vgl. zuletzt die Beiträge des Sammelbandes Rudolf Agricola 1444–1485 (wie Anm. 14); zu Dalbergs Rolle als Förderer des Humanismus neuerdings Peter WALTER, Johannes Dalberg und der

Zeit intensiven Kontakt zu Agricola hatte und von ihm stark beeinflusst worden ist, können wir aus zwei biographischen Schriften schließen, die Melanchthon Rudolf Agricola Jahrzehnte später gewidmet hat.

Im März 1539 verfaßte Melanchthon auf Bitten des Alardus von Amsterdam, der an der Herausgabe der »Lucubrationes«, also der Kleinen Schriften seines Landsmannes und Lehrers arbeitete, einen kurzen biographischen Abriss von Agricolas Leben. Diese Vita ist dann auch als Einleitung zu der Edition des Alardus gedruckt worden. Einige Wochen später thematisierte Melanchthon Agricolas Leben und Leistung in der erweiterten Form einer universitären Declamatio noch einmal und ließ sie von einem Schüler öffentlich vortragen⁶². Als Hauptquelle für seine Lebensbeschreibungen nennt Melanchthon neben Reuchlin mehrfach Pallas Spangel. Der zentrale Passus, in dem Melanchthon seinem Heidelberger Mentor einen glänzenden Zeugnis ausstellt, lautet: *Ich bin Dir dankbar mein gelehrter Alardus, daß du mir die Gelegenheit gibst, über Rudolf Agricola das schriftlich zu fassen, was mir in meiner Jugend, als ich oft mit einer gewissen knabenhaften Neugier immer wieder danach fragte, zwei sehr bedeutende Männer berichtet haben, die mit Rudolf nicht nur Umgang pflegten, sondern mit ihm gemeinsam die Wissenschaften betrieben. Es sind dies Reuchlin und Pallas Spangel aus Heidelberg, der, wie auch seine Schriften bezeugen, ein sorgfältigeres und reineres Latein zu sprechen und über die Wissenschaften viel maßgeblicher zu urteilen pflegte, als die übrigen seiner Kollegen, die damals in Heidelberg Theologie lasen*⁶³.

Agricola wird uns von Melanchthon als Inbegriff des humanistischen Menschenideals präsentiert. Unerreicht waren seine umfassenden Kenntnisse der Alten Sprachen und ihrer Literatur, der Geschichte und der Theologie, wahre Pionierleistungen seine Bemühungen um die Reform der lateinischen Sprache und der Dialektik als grundlegender Form des Argumentierens. Methodisch grundlegend neu war der Versuch, das Römische und Kanonische Recht unter Hinzuziehung der historischen Quellen zu interpretieren. Zur wissenschaftlichen Leistung kam ein in sich ruhendes, gewinnendes Wesen, das ihm die Zuneigung und Sympathie all derer gewann, die mit ihm Umgang pflegten. Und in Heidelberg war dies eben die gesellschaftliche Elite an Universität und Hof, bis hin zu Bischof Johannes von Dalberg und Kurfürst Philipp den Aufrichtigen.

Wenn wir nun einmal die Stilisierung außer acht lassen, welche die literarische Gattung der Preisrede forderte, so bleibt doch ein historischer Kern, der auf Melanchthons eigene Persönlichkeitsentwicklung in Heidelberg zurückverweist. Offenbar war Spangel

Humanismus, in: 1495 – Kaiser, Reich, Reformen. Der Reichstag zu Worms, hrsg. von der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Koblenz 1995, S. 139–171.

62 Die beiden Viten in: CR 3, S. 673–676 (= MBW Nr. 2169) und CR 11, S. 438–446. Zur Einordnung zuletzt: Heinz SCHEIBLE, Melanchthons biographische Reden. Literarische Form und akademischer Unterricht, in: Biographie zwischen Renaissance und Barock. Zwölf Studien, hrsg. von Walter BERSCHIN, Heidelberg 1993, S. 73–96, hier S. 86 ff; neuerdings nachgedruckt in DERS., Melanchthon und die Reformation (wie Anm. 1), S. 115–138.

63 CR 3, S. 673: ... *Pallas Heidelbergensis, qui (ut eius quaedam scripta testantur) diligentius ac purius loqui solebat, et de artibus multo gravius iudicabat, quam caeteri ipsius collegae, qui tunc sacras literas enarrabant*. Für die Quellenfrage grundlegend Quirinus Breen, Melanchthon's Sources for a Life of Agricola: The Heidelberg Memories and the Writings, in: Archiv für Reformationsgeschichte 52 (1961), S. 49–74.

von Agricola so beeindruckt und fasziniert, daß er seinem Famulus den großen Humanisten noch 25 Jahre nach dessen Tod als Ideal eines Homo litteratus vor Augen stellte. Melanchthons Klassikerlektüre, seine Griechischstudien, das Streben, über das an der Universität Gebotene hinauszukommen, dürften nicht unwesentlich durch Spangels Erzählungen inspiriert worden sein. Als 1514 – Melanchthon studierte nun in Tübingen – posthum Agricolas Hauptwerk »De inventione dialectica« im Druck erschien, war dies für den 17jährigen eine Offenbarung⁶⁴.

Eine herausragende Rolle als weitsichtiger Förderer des Humanismus hatte übrigens in Spangels und vor allem Reuchlins Erinnerungen der Landesherr, Pfalzgraf Philipp der Aufrichtige, gespielt. Für den jungen Melanchthon wurde Philipp zu dem Paradebeispiel eines bildungshungrigen und damit fortschrittlichen Fürsten. Das Heidelberger Zusammenwirken von Fürst und Gelehrten, von Politik und Wissenschaft, zum Wohle der Res publica hat er in späteren Jahren Philipps Standesgenossen immer wieder als leuchtendes Exempel vor Augen geführt. An Fürst Joachim von Anhalt etwa schrieb Melanchthon am 1. August 1556: *Es sind zugleich bey dem Durchlauchtigsten, Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Philippen, Pfaltzgraffen bey Reyn und Churfürsten viel Gelehrter Männer gewesen, Nemlich Johannes von Dalburg, Bischoff zu Wormbs, N. (!) Pleninger, Cantzler, Rudolphus Agricola, Doctor Johannes Reuchlin, Doctor N. (!) Walter. Nu sind dieselbige Zeit in deutscher Sprach nicht Chronicken gewesen, oder wenig, doch nicht verständlich (...) Als aber Bischoff Dalburg und andere, aus Herodoto, Thucydide, Xenophonte, Diodoro Siculo, Plutarcho, Livio, und anderen viel von solchen alten Sachen redten, begehrt der Pfaltzgraff Philips, sie sollten ihm in die Historien helfen, und ein ordentliche Chronicken fassen, mit Austheilung der Monarchien, Unterschied der Völcker, und Königreich, und Erzählung der vornehmsten Sachen, und Veränderungen, und sollten solchen Auszug als gelehrte Männer aus vornehmsten Scribenten, in Griechischer und Lateinischer Sprach nehmen, und in Deutsche Sprach bringen etc. Dieses ist also vornemlich durch Rudolphum Agricolam, und Johannem Reuchlin geschehen, die zu dieser Arbeit Lust gehabt, und sind in Sprachen wohl geübt, und sonst verständige Männer gewesen. Haben also dem Hochlöblichen Fürsten ein Ordentlich Corpus, aus der Bibel, und hernach aus Herodoto, und folgenden fürnehmsten Historicis zusammen gebracht, das Hochgedachter Fürst mit großer Lust gelesen, und offft davon geredt, daß sehr nützlich sey, alle Zeit Ordnung, und die gantze Welt, und die grösesten Veränderungen anschauen, und zugleich vor Augen haben, Und daß solche Betrachtung der Göttlichen Wercke, Hülffe und Straffen, und mannicherley Exempel viel nützliche Erinnerung gebe, und sey ein starcke Bekräftigung warhafftiger Christlicher Religion, sey auch ein Liecht des gantzen Lebens, das zeigt, wem und wie wir leben sollen, und wie die Stend von Gott geordent sind, was jedes Ampts Fährlichkeit und Hülffe sey etc. Diese ganze Rede von Hochgedachtem Fürsten, Pfaltzgraffen Philips, haben ich und andere offft von Doctor Reuchlin gehört, die ich derhalben allhie gerne angezogen habe, daß andere durch solchs Fürsten*

64 So SCHEIBLE, Biographische Reden (wie Anm. 62), S. 88. Agricolas Hauptwerk liegt jetzt in einer großartigen Edition vor: Rudolf Agricola, De inventione dialectica libri tres. Drei Bücher über die Inventio dialectica. Auf der Grundlage der Edition von Alardus von Amsterdam (1539) kritisch hrsg., übers. und kommentiert von Lothar MUNDT, Tübingen 1992 (= Frühe Neuzeit 11).

*Exempel bewegt werden, auch zu betrachten, daß Historien zu wissen in menschlichem Leben nit allein nützlich, sondern auch nötig sey*⁶⁵.

Dieses von Reuchlin und wohl auch Spanghel tradierte, im einzelnen nicht immer korrekte Bild⁶⁶ von der Gelehrten-gemeinschaft an Philipps Hof rief Melanchthon – in lateinischer Version – weiteren Fürsten vor Augen: im Februar 1537 Pfalzgraf Philipp dem Streitbaren von Pfalz-Neuburg⁶⁷, 1542 Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken⁶⁸, am 1. Januar 1555 Herzog Johann Friedrich von Pommern⁶⁹ und schließlich im April 1558 Erzbischof Sigismund von Magdeburg⁷⁰.

Dieselbe hohe Wertschätzung wie für Philipp den Aufrichtigen empfand Melanchthon, dieser Exkurs sei hier gestattet, aber auch für andere regierende Fürsten des Pfalzgräflichen Hauses. Auf seine Heidelberger Studententage geht die folgende, Ludwig VI. (1508–1544) betreffende Anekdote zurück, in welcher der Gerechtigkeits-sinn des Kurfürsten gepriesen wird. *Ich erinnere mich daran, daß während meiner Heidelberger Tage die Weinhändler wegen einer plötzlichen Kälte im Frühjahr beschlossen hatten, die Preise zu erhöhen. Der Pfalzgraf befahl seinen Leuten sogleich, in die Keller wohlbegüterter Leute zu gehen und aus jedem einzelnen einige Fässer zusammenzubringen und in ein bestimmtes pfalzgräfliches Lagerhaus zu überführen. Später verkaufte er den Wein zu dem Preis, den er früher gekostet hatte, und bezahlte den Herren dann das Geld, das er eingenommen hatte. In dieser Tat lag keinerlei Härte*⁷¹.

Friedrich den Siegreichen, den Baumeister der Pfälzischen Vormachtstellung im deutschen Südwesten, feiert Melanchthon als überlegenen Staatsmann, indem er die Ereignisse einer Ratsitzung referiert. *Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, der vor 60 Jahren lebte, kam einmal in seinen Rat, den er sich aus dem besten und blühendsten Adel gewählt hatte, und legte seine Absicht dar, dem Erzbischof von Mainz den Krieg zu erklären. Er bat, man möge ihn über die Menge der erforderlichen Truppen zu Fuß und zu Pferde und den Nachschub beraten. Seine Räte antworteten, die Sache, über die er Rat begehre, sei von großer Bedeutung und baten, er möge ihnen Zeit zum Überlegen einräumen. Der Fürst*

65 CR 8, S. 811–815, hier S. 811f. (=MBW Nr. 7909).

66 Daß Reuchlin und Agricola zusammen diesen Abriß der Weltgeschichte verfaßt haben, ist sehr unwahrscheinlich. Agricola war schon über zehn Jahre tot († 27. Oktober 1485), als Reuchlin 1496 für einige Jahre nach Heidelberg kam. Ein nicht auszuschließendes Zusammentreffen Reuchlins mit Agricola in Heidelberg schon 1484/85 dürfte wohl kaum zur Abfassung eines größeren Geschichtswerkes ausgereicht haben. Ob dieses Werk überhaupt zustandekam, ist fraglich. Bisher hat sich weder ein handschriftliches Exemplar noch ein Druck nachweisen lassen. Vgl. SCHEIBLE, Reuchlins Einfluß (wie Anm. 1), S. 146f. Für unseren Zusammenhang ist jedoch entscheidend, daß Melanchthon diese Episode für wahr gehalten hat.

67 CR 3, S. 216 (= MBW Nr. 1857).

68 CR 4, S. 929 (= MBW Nr. 3122).

69 CR 8, S. 405 (= MBW Nr. 7376).

70 CR 9, S. 532 (= MBW Nr. 8600). Diesselbe Erzählung außerdem in den beiden Agricola-Viten aus dem Jahr 1539. Vgl. CR 11, S. 444f.; CR 3, S. 675.

71 HARTFELDER, Melanchthoniana (wie Anm. 12), S. 197: *Memini ego, cum essem Haidelbergae et illi, qui ibi vendunt vinum, constituerant maius precium propter subitum frigus in vere, Palatinus illico iussit suos ingredi cellas locupletiores et ex singulis aliquot vasa in domum quandam duci ac comportari pecuniam. Postea ipse vendebat illud vinum tanti, quanti prius vendebatur, et numeravit dominis vini pecuniam inde collectam. In hoc facto nulla erat atrocitas (...).*

gewährte ihnen acht Tage, um sich über die ganze Angelegenheit auszutauschen und zu konferieren. Am achten Tag kamen sie zum Fürsten zurück und der Älteste oder Ranghöchste unter ihnen riet dem Fürsten in einer langen und erhabenen Rede vom Kriege ab. Friedrich hörte ihm geduldig zu und fragte dann, ob dies auch die Meinung der übrigen sei. Jener (...) antwortete, daß dies so sei (...). Der Fürst antwortete zornig, daß er sie, auch wenn er ihren guten Willen kenne und wüßte, daß sie dies in guter Absicht rieten, nicht gefragt habe, ob Krieg geführt werden solle, sondern auf welche Weise. Mit ersterem wolle er ihr Gewissen nicht belasten, denn in seiner Verantwortung allein liege es, den Krieg zu führen oder auch nicht. Ihr höchstes Risiko sei es, wenn denn der Krieg geführt worden sei und sie aus seinem Land vertrieben würden, einen anderen Landesherrn zu finden, sein Risiko aber, daß er, einmal aus seinem Land vertrieben, kein anderes Land mehr werde finden können. Dies ist der weise Ausspruch eines weisen und bedeutenden Mannes⁷².

Ob Melanchthon diese und andere Geschichten über Friedrich den Siegreichen⁷³ von Reuchlin, Spangel oder jemandem anderen gehört hat, muß offen bleiben. Immerhin fassen wir in diesen Erzählungen den Nachhall, den das Wirken dieses außergewöhnlichen Fürsten in der lokalen Tradition hinterlassen hat.

In einem anderen Punkt ist Spangels Einflußnahme dagegen ganz eindeutig. In seinem Haus lernte Melanchthon nämlich eine gewichtige Führungsfigur des deutschen Humanismus kennen, den aus dem elsässischen Schlettstadt stammenden Jakob Wimpfeling⁷⁴. Während das Wirken seines ca. fünf Jahre älteren Freundes Spangel auf die Heidelberger Universität beschränkt geblieben war, hatte Wimpfeling ein vielfältigeres Betätigungsfeld gefunden. Die 1469 an der Heidelberger Artistenfakultät begonnene Karriere

72 Vgl. Johannes Manlius, *Locorum communium collectanea* (...), Basel 1572: *Palatinus Victoriosus, qui ante annos sexaginta vixit, venit aliquando in senatum suum, quem habebat electum ex optima et florentissima nobilitate et proponit, se moturum bellum contra Episcopum Moguntinum et petere, ut ipsi de modo copiarum equestrium et pedestrium ac commeatu deliberarent. Consilarii respondent: Rem esse magnam, de qua consilium peteret, et orant, ut ipsis tempus deliberandi concedat princeps, concedit eis octiduum ad colloquendum inter se, et conferendum de illo negocio. Elapso vero octiduo, redeunt ad principem, et maximus natu, vel qui primas inter eos tenebat, dissuadet bellum principi longa et quidem gravi oratione. Quem princeps placide audit et quaerit deinde, quae sit aliorum sententia? At ille (...) respondit eandem omnium esse sententiam (...). Ibi subiratus princeps dixit, se etiamsi noverit eorum voluntates, et sciat ipsos ea bono animo dicere, tamen hoc non quaesivisse ex eis an esset movendum bellum, sed quomodo esset gerendum, et se ea quaestione nolle onerare eorum conscientias, sibi enim commissum esse, ut inferat bellum, vel non et suum maximum periculum esse, si motum fuerit, ipsos, si ex territorio suo expellerentur, posse invenire alium dominum, se vero, si semel expelleretur ex suo territorio, non posse invenire aliud territorium. Haec ab homine sapiente et gravi, sapiens vox est.* Friedrich führte 1460 und 1462 Krieg gegen das Erzbistum Mainz. Vgl. dazu und zum folgenden Anm. PROBST, *Machtpolitik und Mäzenatentum* (wie Anm. 13), S. 159ff.

73 Melanchthon erinnert z. B. an Friedrichs triumphalen Sieg in der Schlacht bei Seckenheim am 30. Juni 1462, in dem dieser Markgraf Karl von Baden, Graf Ulrich von Württemberg und Bischof Georg von Metz überwand. Dabei hebt er einmal die milde Behandlung der unterlegenen Fürsten hervor und dann Friedrichs Gottesfurcht. Vgl. CR 20, S. 538; MANLIUS, *Collectanea* (wie Anm. 72), S. 273. Melanchthon über Friedrichs Verhältnis zu seinem Neffen und Nachfolger Philipp den Aufrichtigen bei HARTFELDER, *Melanchthoniana* (wie Anm. 12), S. 197.

74 Zum folgenden Dieter MERTENS, *Jakob Wimpfeling (1450–1528). Pädagogischer Humanismus in Humanismus im deutschen Südwesten* (wie Anm. 1), S. 35–58.

gipfelte in dem Universitätsrektorat für das erste Halbjahr 1482. In diesen Jahren bestanden darüber hinaus auch regelmäßige Kontakte zum kurfürstlichen Hof. Von 1484 bis 1498 wirkte er als Vikar und Domprediger zu Speyer, bevor er 1496 in Heidelberg das in den 70er Jahren betriebene Theologiestudium mit dem Lizenziat abschloß. 1498 bis 1501 versah er eine humanistische Professur an der Heidelberger Artistenfakultät. Seit 1501 entfaltete Wimpfeling in Straßburg in engem Austausch mit dem bedeutenden Prediger Geiler von Kaisersberg, dem Juristen und Humanisten Sebastian Brant und dem Basler Drucker Johannes Amerbach eine rege publizistische Tätigkeit. Wimpfeling gilt als der Begründer eines vor allem pädagogisch orientierten Humanismus und damit als unmittelbarer Vorläufer von Melanchthon. Sein sehr umfangreiches literarisches Œuvre hat auch hier einen eindeutigen Schwerpunkt. Zu nennen sind besonders seine vielfach gedruckten Unterrichtsbücher (etwa »De arte metrificandi«, »Elegantiarum medulla«), seine Erziehungsschriften (z. B. »Adolescentia«, »Isidoneus germanicus«, »De integritate«) oder sein 1480 entstandener Prosadialog »Stylpho«, der als erste in Deutschland entstandene humanistische Komödie angesehen wird. Alle diese Schriften zielen auf eine Reform des Universitätsunterrichts, wobei mehr noch als die paganen Klassiker die lateinischen Kirchenväter zugrundegelegt wurden. So ist es charakteristisch, daß Wimpfeling während seiner Heidelberger Humanistikprofessur (1498–1501) Vorlesungen über Hieronymus und Prudenz gehalten hat. Seine Zielvorstellung gipfelt darin, daß humanistisch gebildete Universitätsabsolventen in leitende Stellungen von Kirche und Staat gelangen und von dort aus die Reform der ganzen Gesellschaft betreiben sollten. Wimpfeling war aber auch ein Historiker von beträchtlicher Begabung und hat mit seiner 1505 erschienenen »Epitoma rerum Germanicarum« die erste sekulare deutsche Geschichte, mit seinem »Argentiniensium episcoporum catalogus« (1508) die erste deutsche Bistumsgeschichte verfaßt.

Das erste Halbjahr 1510 verbrachte Wimpfeling, wie eine Anzahl von Briefen bezeugt⁷⁵, auf Besuch bei seinem alten Freund Pallas Spangel in Heidelberg⁷⁶. Da sie in dieser Zeit unter einem Dach lebten, dürften sich der Elsässer Humanist und der junge Melanchthon täglich begegnet sein. Der rastlos tätige Wimpfeling arbeitete in diesen Monaten an zwei Schriften, zu denen Melanchthon jeweils ein Begleitgedicht hinzugeben durfte.

Die Invektive »Contra turpem libellum Philomusi« mischt sich in eine literarische Fehde, die schon seit 1503 die Res publica litteraria in Süddeutschland bewegte. Dabei ging es um die Frage, in welchem Verhältnis die neuen Studia humanitatis, vor allem die Lektüre der antiken Dichter, zu dem traditionellen Unterricht an der Universität und zur Theologie stehen sollten. Hauptwidersacher waren der an den Universitäten Freiburg und Ingolstadt lehrende Poetikprofessor Jakob Locher, genannt Philomusus (also Liebhaber der Musen), und der Ingolstädter Theologieprofessor Georg Zingel⁷⁷. Locher,

75 Erhalten sind sechs Wimpfelingbriefe aus Heidelberg, die vom 13. Februar bis zum 15. Juni datieren. Vgl. Jakob Wimpfeling, Briefwechsel, hrsg. von Otto HERDING und Dieter MERTENS, Bd. 2, München 1990 (= Opera Jacobi Wimpfelingi opera selecta 3,2), Nr. 255, 259, 260–263.

76 MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 25.

77 Zu Locher zuletzt Bernhard COPPEL, Jakob Locher Philomusus (1471–1528), in: Humanismus im deutschen Südwesten (wie Anm. 1), S. 151–178 sowie grundlegend Günter HEIDLÖFF, Untersuchun-

durch seine lateinische Übersetzung von Brants Narrenschiff (1497) zu europäischem Ruhm gelangt, hatte sich in mehreren Pamphleten nicht nur für ein intensives Studium der antiken Dichtung eingesetzt, sondern auch – teilweise in wüster Tonlage – der intellektuellen Überlegenheit der Humanisten die sprachliche Barbarei und geistige Beschränktheit der Theologen gegenübergestellt. Lochers wütende Angriffe auf den eigenen Berufsstand und eine prinzipiell distanzierte Haltung zur paganen Dichtung der Antike führten den Weltgeistlichen Wimpfeling in das Lager der Traditionalisten, obwohl er noch wenige Jahre zuvor mit Locher freundschaftlichen Umgang gepflegt hatte. Und so finden wir Wimpfeling unversehens als Verteidiger der scholastischen und zeitgenössischen Theologie. Seine Kampfschrift wird von ca. zwei Dutzend Gedichten abgeschlossen, die Freunde und Parteigänger beigesteuert hatten. Melanchthons Beitrag lautet:

*Philippi pullisoli duodennis*⁷⁸

*Cedite Pyerides, versutus cedat Apollo,
Cedite, Phebeus quos celebratque chorus,
Cedite nunc Graiae, pagane cedite Muse,
Hic sophie decus est dogmaque dulciloquum.
Sidera quis fecit, quis pontum quisue sereni
Astra poli et que sint numina magna dei,
Orbi quicquid inest diuino numine cultum,
Quicquid et humana viuunt ab arte pium,
Cuncta tibi sophia hec monstrabit, candide lector,
Pellege, sic nomen claret in orbe tuum.*

Von dem zwölfjährigen Philipp Schwarzerdt verfaßt

*Weicht ihr Musen, weiche, du gewandter Apollo, / weicht auch ihr, die
Apollos Schar verherrlicht, / weicht nun, ihr griechischen und heidnischen
Musen. / Hier steht die Philosophie in Schmuck und spricht die kirchliche
Lehre eine süße Sprache. / Wer die Sterne geschaffen hat, wer das Meer /
und die Gestirne am heiteren Himmel, und welch große Macht Gott be-
sitzt, / und was auf der Erde durch göttlichen Willen geschaffen wurde, /
und welche frommen Werke menschliche Kunst hervorbringt, dies alles
wird dir, geneigter Leser, die Philosophie zeigen. / Lies! So werde dein Na-
me auf der Erde berühmt.*

gen zu Leben und Werk des Humanisten Jakob Locher Philomusus (1471–1528), Diss. Freiburg 1975, hier S. 253 ff. der Streit mit Zingel und Wimpfeling.

78 Dem Abdruck liegt der Erstdruck zugrunde: Jakob Wimpfeling, *Contra turpem libellum Philomusi defensio theologie scholasticae et neotericorum*, Straßburg: Johannes Prüss d. Ä., 1510 (= VD 16, Bd. 22, Stuttgart 1995, Nr. W 3350, hier das Exemplar der Münchener Staatsbibliothek), im Anhang Bl. D 2v. Die Orthographie, die in typisch spätmittelalterlicher Weise den Diphthong ae mit e wiedergibt und nicht zwischen u und v unterscheidet, blieb erhalten. Dagegen wurden Eigennamen großgeschrieben und eine sinngliedernde Interpunktion eingeführt. Moderne Drucke: CR 20, S. 1, Nr. 1; HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 31; Supplementa Melanchthonia. Werke Philipp Melanchthons, die im

Bei diesen in Spangels Haus entstandenen fünf Distichen, also insgesamt zehn Versen, handelt es sich um Melanchthons Erstpublikation. Wenn die Altersbezeichnung in der Überschrift (*duodennis*, also zwölfjährig) richtig ist, können wir schließen, daß das Gedicht vor seinem 13. Geburtstag am 16. Februar 1510, wahrscheinlich also Ende Januar oder Anfang Februar, entstanden ist. Eigenartig und später nicht mehr belegt ist die Latinisierung des Namens Schwartzerd in *Pullisolus*⁷⁹, einem Pendant zu dem griechischen Melanchthon. Inhaltlich folgt Melanchthon den thematischen Vorgaben Wimpfeling. Den Musen, die hier wohl stellvertretend für die *Studia humanitatis* stehen, wird in pointierter Antithese die Theologie als Leitwissenschaft zur Erkenntnis Gottes und der Schöpfung entgegengestellt. Die sprachliche Form, in der Melanchthon Wimpfeling Position verfißt, weist ihren Autor pikanterweise aber nun ihrerseits als Musenjünger aus. Schon der Gedichtanfang (*cedite Pyerides*) ist bei Vergil, Tibull und Ovid mehrfach belegt⁸⁰. Den Versschluß *numina magna dei* kennen wir aus der *Aeneis*⁸¹, das Versende *in orbe tuum* kommt bei Ovid genauso vor wie die ebenfalls am Versende situierte Apostrophe an den Leser *candide lector*⁸². Und über die kenntnisreiche Synonymik *Pyerides*, *Phebeus chorus*, *Graie* und *Muse*, allesamt Bezeichnungen für die Musen, konnte nur ein eifriger Leser der antiken Dichtung verfügen. Ob Wimpfeling dies aufgegeben ist?

Neben der Locherinvektive beschäftigte Wimpfeling in den ersten Wochen des Jahres 1510 eine Biographie seines Freundes und Straßburger Weggefährten Johannes Geiler von Kaysersberg⁸³. Der Tod des berühmten Predigers am 10. März führte zu einem zügigen Abschluß der Arbeiten. In die Zeit zwischen dem Todestag und der am 24. April datierten Vorrede muß auch die Abfassung von Melanchthons *Epicidium* gefallen sein, das der *Vita* mit einer Anzahl weiterer Trauergedichte beigegeben wurde.

*Epicidium Philippi Melanchtonis vernaculo Schwartzerd Bretthamensis*⁸⁴

*Quod quondam vasta clamarant voce beati,
Christi quod vatum turba sacrata dedit,
Et quibus illustrat Christi lex optima cunctos
Mortales fidei relligione sacra,
Germanum specimen, en Keyserpergius vnus
Haec declamauit per bene christicolis.*

Corpus Reformatorum vermißt werden, 6. Abt.: Melanchthons Briefwechsel, hrsg. von Otto CLEMEN, Bd. 1, Leipzig 1926, S. 1. Dieses und das folgende Gedicht wurde, soweit ich sehe, bisher nicht übersetzt und interpretiert. Eine kurze Inhaltsangabe bietet MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 26 f.

79 *Pullus* – dunkelfarbig, *solum* – Boden, Erde. Vgl. Supplementa (wie Anm. 61), S. 2.

80 Vergil, *Bucolica* 6, 13; 8, 63; Tibull, *Lygdami Elegiae*, 1, 5; Ovid, *Fasten* 2, 269; 6, 799.

81 Vergil, *Aeneis* 2, 633;

82 Ovid, *Tristien* 1, 11, 35; *Ars amatoria* 2, 740; *Heroides* 15 (= Sappho-Phaon), 28. Nicht nachzuweisen waren die von HARTFELDER, *Praeceptor* (wie Anm. 1), S. 31, Anm. 5 und in seiner Folge von SCHEIBLE, *Werdegang* (wie Anm. 1), S. 226 für dieses Gedicht behaupteten Properz-Reminiszenzen.

83 Zu Geiler von Kaysersberg zuletzt zusammenfassend Claudia HÄNDL, s. v., in: *Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, hrsg. v. Walther KILLY, Bd. 4, Gütersloh 1989, S. 100f.

84 Jakob Wimpfeling, In Iohannis Keiserspergii theologi doctrina vitaeque probatissimi primi Argentinensis ecclesie predicatoris mortem plancus et lamentatio, Oppenheim: Jakob Köbel 1510 (= VD 16, Nr. W 3387, hier das Exemplar der Münchener Staatsbibliothek), Bl. 15r. Die kritische Edition des Tex-

*Illiis heu Parce crudelia numina fila
 Solverunt, patrie lausque decusque vale.
 Argentina tuum patremque ducemque Tribotum
 Lugeto et precibus semper adesto piis.*

Trauergedicht des Philipp Melanchthon, zu Deutsch Schwartzerdts aus Bretten

*Was einstmals die Heiligen mit weithin klingender Stimme verkündet haben /
 und was die geheiligte Schar der christlichen Dichter gesprochen hat, / und wo-
 durch das beste Gesetz Christi alle Menschen in der geheiligten Religion ihres
 Glaubens erleuchtet, / das hat der einzigartige Kaisersberg, die Leuchte Deutsch-
 lands, / den Christen vorzüglich dargelegt. / Wehe, die Parzen, die grausamen
 Göttinnen, / haben seinen Lebensfaden durchtrennt. Lebe wohl, du ruhmrei-
 cher Schmuck des Vaterlandes. / Du, Straßburg, betraue deinen Vater, den
 Führer der Triboker / und sei immer hilfreich mit frommen Fürbitten.*

Auch in diesem Gedicht verbirgt der junge Melanchthon nicht seine Leseerfahrung in der antiken Literatur. Das Bild der Parzen, also der Schicksalgöttinnen, die den Lebensfaden durchtrennen, ist Gemeingut der Klassiker. Die Stilisierung Kaysersbergs als *Pater patriae* erinnert natürlich an den römischen Ehrentitel, wie ihn Cicero oder Augustus führten. Und die Gleichsetzung der Elsässer mit dem germanischen Stamm der Triboker fußt mit großer Wahrscheinlichkeit auf Caesars »Bellum Gallicum«⁸⁵.

In ästhetischer Hinsicht können jedoch beide Epigramme höheren Ansprüchen nicht genügen. Schulmäßige Rhetorik manifestiert sich nicht nur im Rückgriff auf die Klassiker, sondern auch in dem wohlfeilen Gebrauch einfacher Stilmittel wie der Anapher⁸⁶ oder der Alliteration⁸⁷. Die Disposition der Kernaussage ist in beiden Gedichten auf die gleiche, etwas schwerfällige Weise gelöst. Einer sechs- bzw. dreigliedrigen Reihung von Relativsätzen bzw. indirekten Fragesätzen wird die Auflösung in einem jeweils wesentlich kürzeren Hauptsatz entgegengesetzt⁸⁸. Unbeachtet blieben die für das Epigramm gattungskonstituierenden Elemente der Kürze (*brevitas*) und der Pointierung (*argutia*)⁸⁹

tes: Jakob Wimpfeling, Das Leben des Johannes Geiler von Kaysersberg, eingeleitet, kommentiert und hrsg. von Otto HERDING, München 1970 (Jacobi Wimpfelingi opera selecta 2,1). Moderne Drucke des Melanchthongedichtes: CR 10, S. 1, Nr. 2; HARTFELDER, Praeceptor (wie Anm. 1), S. 31. Vgl. auch Supplementa Melanchthonia (wie Anm. 78), S. 2f.

85 Caesar, Gallischer Krieg, 1, 51; 4, 10. Weitere Belege für die Triboker: Plinius, Historia Naturalis, 4, 106 und Tacitus, Historien, 4, 70.

86 Vgl. z.B. *cedite (...) cedite (...) cedite*.

87 Vgl. z.B. *Quod quondam vasta clamant voce beati*.

88 *Sidera quis fecit (...) piium, / Cuncta (...) monstrabit*. Bzw. *Quod (...) sacra, / Germanum (...) christicolis*.

89 Zur Gattungspoetik des Epigramms vgl. z.B. Marion LAUSBERG, Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm, München 1982, S. 78ff. und für die frühe Neuzeit den Überblick bei Hermann WIEGAND, Epigramm, in: Literaturlexikon (wie Anm. 83), Bd. 13, S. 220–223. Melanchthons Leistungen als lateinischer und griechischer Dichter sind bisher kaum einer systematischen literaturhistorischen Analyse gewürdigt worden. Pioniercharakter hat die leider ungedruckt gebliebene Dissertation von Stefan RHEIN, Philologie und Dichtung. Melanchthons griechische Gedichte. Edition, Überset-

Mit der Betrachtung seiner Gedichte haben wir nun Melanchthons Bildungsgang in seinen drei Heidelberger Jahren nachgezeichnet. Bald nach dem Tod seines Betreuers Pallas Spangel im Juli 1512 verließ Melanchthon Heidelberg und setzte sein Studium in Tübingen fort. Für diesen Ortswechsel geben die Quellen drei verschiedene Gründe an. In dem wenige Tage nach seinem Tod entstandenen offiziösen *Kurtzen Bericht* der Wittenberger Universität heißt es: *Da nun die Zeit nahet, daß er promoviren sollte, disputiren die Professores, ob er auch zuzulassen seyn möchte, dieweil er noch jung und kindisches Ansehens war. Als Philippus das vernahm, wollt er da nicht promoviren, sondern zogen Tübingen, und ward da Magister (...)*⁹⁰ Neben dieser in Heidelberg erfahrenen Zurücksetzung mögen dem nun 15jährigen auch gesundheitliche Gründe die Übersiedelung nach Tübingen erleichtert haben. Veit Oertel berichtet in seiner Trauerrede, daß Melanchthon im Herbst regelmäßig an Fieber gelitten und ihm seine Mutter deshalb Tübingen empfohlen habe⁹¹. Die Tübinger Überlieferung schließlich verweist auf das Einwirken seiner Pforzheimer Mentoren Johannes Reuchlin und Georg Simler⁹², von denen der letztere inzwischen an der Tübinger Universität lehrte, während Reuchlin inzwischen über weit engere Beziehungen nach Tübingen als nach Heidelberg pflegte.

Zeit seines Lebens hat Melanchthon jedoch regelmäßige und freundschaftliche Beziehungen zur Heidelberger Universität und zum Pfälzischen Fürstenhaus gepflegt. Beide, Universität und Pfalzgraf, haben mehrfach, allerdings vergeblich, versucht, den großen Pädagogen und Reformator für Heidelberg zu gewinnen, und noch in seinen letzten Lebensjahren hat Melanchthon an einer Reform der Universität mitgewirkt⁹³. Heidelberg ist für ihn immer Teil seiner *Patria*, seiner Heimat, geblieben.

zung und Kommentar, Diss. Heidelberg 1988. Melanchthon sah sich, wie zahlreiche Äußerungen belegen, als *Poeta malus* an. Konsequenterweise hat er seine Gelegenheitsgedichte nicht gesammelt und die Edition seinen Schülern und Freunden überlassen. Vgl. RHEIN, S. 21f., 34f., 56f. Im Gegensatz zu dieser Selbsteinschätzung steht die überaus positive Würdigung durch die Zeitgenossen und die große Anzahl neulateinischer Dichter, die aus seiner Schule hervorgegangen sind. Vgl. dazu ELLINGER (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 65 ff. sowie neuerdings Manfred FLEISCHER, Melanchthon as Praeceptor of Late-Humanist Poetry, in: *Sixteenth Century Journal* 20 (1989), S. 559–580.

90 CR 10, S. 259f. Die Plausibilität dieser Begründung verfiert SCHULZE (wie Anm. 15) überzeugend gegen MAURER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 28.

91 CR 10, S. 191.

92 CR 10, S. 296.

93 Karl HARTFELDER, Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat, in: *Studien der evangelisch-protestantischen Geistlichen des Großherzogthums Baden* 8 (1882), S. 111–129.